

# Wiemeler Dampfboot.

No. 21.

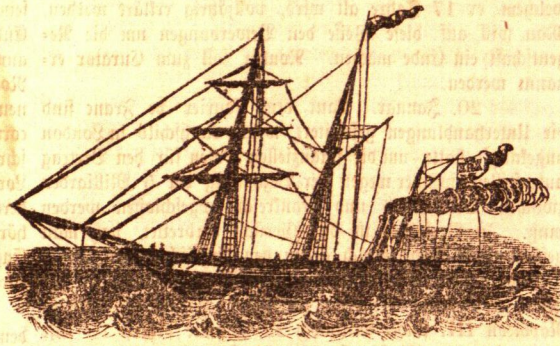
1873

Sonnabend.

den 25. Januar.

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme  
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 25 Sgr.,  
mit Botenlohn sowie bei allen Post-  
Anstalten 1 Thlr.



Anzeigen werden für den Raum  
einer Corpus-Spaltheile von Hiesigen  
mit 1 Sgr. von Auswärtigen mit  
1 Sgr. 4 Pf. berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-  
stimmt, sind spätestens bis Nach-  
mittag 2 Uhr einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

## Tages-Chronik.

Den 25., Vorm. 11 Uhr, am Schauspielhause Ver-  
kauf von Arbeitswagen, Arbeitspferden, Pferdebeden u.  
Nachm. 5 Uhr, im königlichen Saale General-Veramm-  
lung des Wohlthätigkeits-Vereins; Abends 8 Uhr Soirée  
des Männer-Turnvereins.

## Die Frauen im Eisenbahndienst.

Der Herr Handelsminister hat jüngst nach eingeholter  
königlicher Ermächtigung eine detaillirte Verordnung über  
die Zulassung der Frauen zum Eisenbahndienst erlassen.  
Damit ist ein eminent wichtiges sociales Princip in der  
Praxis anerkannt, nämlich die durch die heutigen Verhält-  
nisse bedingte Nothwendigkeit der Gebietserweiterung für  
die Erwerbsthätigkeit der Frauen. Die großartige wirt-  
schaftliche Entwicklung unserer Zeit hat — wir können  
dies von einem gewissen Standpunkt aus bedauern — die  
Frau in vielen Verhältnissen entweder ganz dem häus-  
lichen Wirkungskreise entrückt oder wenigstens gebuldet, daß  
sie auf denselben allein sich beschränke. Die mit der Cul-  
tur wachsenden Bedürfnisse der Familie zwingen namentlich  
in den niederen Schichten des Volkes auch die Familien-  
mutter, Erwerb zu suchen, um ein Gleichgewicht im Haus-  
halt herzustellen. Denn oft war bei der zunehmenden  
Löhnerung aller Lebensbedürfnisse, aller Producte, der Woh-  
nungen u. s. w. bei der im Volke tief empfundenen Noth-  
wendigkeit der Herbeischaffung auch der geistigen Nahrung  
die Last der Erhaltung einer ganzen Familie für den Mann  
zu schwer, so daß die Frau hier und da mit ihren Neben-  
verdiensten auszuweichen mußte. Dazu kam, daß in Folge  
unserer gesellschaftlichen Zustände die Ehelosigkeit mehr um  
sich griff, als dies mit dem Staatswohl vereinbar ist, so  
daß viele Jungfrauen, Wittwen und geschiedenen Frauen  
auf Selbstwerb angewiesen waren, wenn sie nicht eigenes  
Vermögen besaßen, oder im Hause wohlhabender Eltern  
leben konnten. Alles dies veranlaßte einige hochbegabte Vor-  
kämpfer der Humanität, wie die vereinigten Froebel, Prä-  
sident Lette, Professor v. Holzkendorff, Stadtgerichts-  
rath Dr. Ebertz, den Engländer John Stuart  
Mill u. s. w. durch Wort und Schrift und That für die  
Eröffnung neuer Erwerbsgebiete für Frauen und Jung-  
frauen entschieden einzutreten. Es wurden eine Menge  
Kindergärtnerinnen ausgebildet und untergebracht, Bazare  
für die Verwerthung weiblicher Arbeiten eröffnet, Stellungen  
als Cassirer, Buchhalter, Directricen u. dgl. m. geeig-  
neten Damen bereit gestellt und bei den Behörden durch  
wiederholte Petitionen in der Anstellung von Frauen im Staats-  
dienst resp. in der Verwaltung, namentlich im Eisenbahn-  
und Postdienst, dringend befürwortet. Zuerst wiesen die  
Behörden in einer Art von patriarchalischer Anwandlung  
diese Petitionen zurück und negirten somit das Princip der  
nothwendigen Erweiterung der Erwerbsthätigkeit für Frauen.  
Indef die Verhältnisse entwickelten sich so rasch und so ge-  
waltig, die Frauenfrage wurde so brennend, mittelbare und  
unmittelbare Staatsbeamte bestürmten die Regierung mit  
Bitten, ihren unterheiratheten Töchtern resp. ihren Frauen  
oder Wittwen die Zulassung zum Verwaltungsdienst zu ge-  
statten, so daß die Regierung sich entschloß, alle veraltete  
Zimperlichkeit über Bord zu werfen und mit hergebrachten  
Vorurtheilen zu brechen. Der Erlass des Handelsministers  
ist nun ein erfreuliches Resultat dieser Anschauungen. Aller-  
dings beschränkt der Minister die Zulassung der Frauen  
zum inneren Eisenbahndienst fast nur auf Töchter oder  
Frauen und Wittwen von Beamten und bestimmt zugleich,  
daß ihr Gehalt nur das Minimal-Gehalt der betreffenden  
männlichen Beamten erreichen darf. Aber trotzdem sind  
wir vorläufig mit dieser Abschlagszahlung zufrieden, weil  
die Consequenzen des ein Mal anerkannten Princip's noth-  
wendiger Weise die Regierung auf der Bahn des Fort-  
schritts in der Lösung der Frauenfrage weiter vorwärts  
drängen werden.

## Vom Landtage.

M Berlin. In der 31. Sitzung des Abgeordneten-  
hauses am 22. Januar wurde zunächst der Antrag des

Abg. Eisner v. Gronow, die Verwaltung der Staats-  
forsten dem Finanzministerium zu nehmen und dem land-  
wirtschaftlichen Ministerium zu überweisen, von der conser-  
vativen Partei des Hauses als ein Vertrauensvotum für  
den neu zu erwartenden Minister, Grafen v. Königs-  
markt, betrachtet. Der Antragsteller weist auf die Noth-  
wendigkeit hin, das mit Arbeiten ohnehin überlastete Mi-  
nisterium zu entlasten, zumal gerade die Forstverwaltung  
einen natürlichen Coner mit dem landwirtschaftlichen Mi-  
nisterium habe. Der Regierungsvortreter erklärt sich gegen  
den Antrag, da der Finanzminister ein so bedeutendes Ein-  
nahme-Object nicht gern aus den Händen geben werde.  
Schmidt (Stettin) und Eugen Richter verspüren durchaus  
gar keine Lust dazu, dem neuen noch gar nicht flügge ge-  
wordenen Minister ein Vertrauensvotum zu votiren, zumal  
über dessen Befähigung als Landrath sehr berechtigte Zweifel  
vorhanden seien. Im Gegentheil müsse man nach den bis-  
herigen traurigen Erfahrungen, die man mit einer ganzen  
Serie von landwirtschaftlichen Ministern bereits gemacht  
habe, vielmehr dahin streben, eine Vereinigung des land-  
wirtschaftlichen mit dem Handels-Ministerium zu einem  
volkswirtschaftlichen Ministerium herbeizuführen. Der An-  
trag wird in namentlicher Abstimmung abgelehnt. Aus der  
darauf folgenden Petitionsberathung ist eine von der Pol-  
nischen Fraction mit der bekannten Geschicklichkeit vorbereitete  
aus Westpreußen hervorzuheben, welche eine gesetzliche Gleich-  
berechtigung der Polnischen Sprache in Verwaltung, Justiz  
und Schule verlangt. Der Abg. v. Lisowski bringt  
die alten Klagen über das Unrecht gegen die Polen vor,  
welches durch die neuesten Sprachverordnungen des Cultus-  
ministers seinen Gipfelpunkt erreicht habe. Die Petition  
hatte in ungekehrter Weise insofern einen positiven Erfolg,  
als das Haus beschloß, der Regierung dringend ans Herz  
zu legen, in den Polnisch-Deutschen Landestheilen für eine  
bessere und allgemeinere Schulbildung zu sorgen. Es ist  
nämlich für den Staat der Intelligenz durchaus nicht schwe-  
chelhaft, daß nach genaueren statistischen Ermittlungen in  
diesen Landestheilen ein großer Theil der Kinder ohne alle  
Schulbildung aufwächst. Die Stadt Kreuznach beschwerte  
sich mit Recht über die Eigenmächtigkeit des Kreisrathes,  
welcher im Jahre 1867 den Kreiseingesessenen eine Extra-  
steuer zur Bildung eines Invalidentfonds auferlegt hatte  
und damit eine allgemeine Staatspflicht zu Unrecht auf  
einen einzelnen Kreis abgewälzt habe. Der Reg.-Commissar  
erklärt sich aus dem seltsamen Grunde gegen die Petition,  
weil die Steuer doch einmal erhoben sei. Doch beschließt  
das Haus die Ueberweisung der Petition zur Berücksichti-  
gung. Außerdem verlangt das Haus von der Staats-  
Regierung das Schwarzwild gesetzlich als gemeinschädliche  
Thiere zu erklären.

## Deutsches Reich.

Berlin, 22. Januar. Die Frage, ob und wann  
hier Hoftrauer für den verstorbenen Kaiser Napoleon ange-  
legt werden wird, ist, wie wir hören, noch nicht definitiv  
entschieden, doch neigt sich die Regierung auf Seite der  
Bejahung, nachdem diese Frage auch Seitens des Russischen  
Hofes im affirmativen Sinne entschieden worden ist.

\* Die Vorlagen, welche dem Reichstage bei seinem  
demnächstigen Zusammentritt Seitens des Bundesraths ge-  
macht werden sollen, werden, wie wir hören, demselben in  
nachstehender Reihenfolge zugehen: 1) der Entwurf einer  
Strafprozeßordnung; 2) das Gesetz über die Kriegsteilnahme;  
3) das Bankgesetz; 4) das Münzgesetz; 5) das Vereins-  
gesetz; 6) das Gesetz über das Rechnungswesen; 7) der  
Entwurf einer Civil-Prozeßordnung; 8) das Gesetz über  
die Gerichtsverfassung.

\* Die Regierungen sind angewiesen worden, zur  
Kenntniß des seefahrenden Publicums zu bringen, daß durch  
die auf der Halbinsel Hela errichtete Telegraphenstation  
den dort strandenden oder Schiffbruch leidenden Seelenten  
ein Mittel geboten ist, in kürzester Zeit Hilfe von Danzig  
her requiriren zu können.

\* Die Ersatzwahl für die bisherigen Mitglieder des  
Abgeordnetenhauses, Landrath v. Wedell-Menzlin und  
Kammerherr v. Behr (2. Stralsunder Wahlbezirk) ist auf  
Anordnung des Ministers des Innern auf den 10. Februar  
d. J. anberaumt.

\* Der Handelsminister hat auf Grund des Gesetzes  
über die Handelskammern vom 24. Februar 1870 die Er-  
richtung einer Handelskammer für die Kreise Halberstadt,  
Mehrsleben, Döberitz und Bernigerode, sowie für den  
gegenwärtigen Bezirk der Rechtscommission zu Giesleben  
(Mansfelder Gebirgskreis) genehmigt. Die Handelskammer  
wird ihren Sitz in der Stadt Halberstadt erhalten. Die  
Zahl ihrer Mitglieder ist auf 21 bestimmt.

\* Die königl. Regierung zu Marienwerder richtet an  
etwaige Verwandte oder Bekannte des im Jahre 1863  
nach Tobalk in Sibirien deportirten angeblich königlich  
Preussischen Unterthanen Matthias Stephanowski  
die Aufforderung, derselben über die Heimathsverhältnisse  
des Stephanowski schleunigst Auskunft zu geben.

— Wie vorausgesehen war, ist in dem Reichswahlbezirk  
Glauchau in Sachsen der bisherige Abgeordnete, Drechsler-  
meister Bebel, dem von Rechtswegen das Mandat (wegen  
Majestätsbeleidigung) aberkannt worden, wiedergewählt  
worden. Eine Privatbesprechung der „Demokr. Ztg.“ meldet:  
„Glauchau, 20. Januar. Bebel gewählt. Sieg auf der  
ganzen Linie. Begeisterung groß. Näherer Bericht folgt.  
Auer.“ Herr Bebel verbüßt bekanntlich gegenwärtig eine  
längere Gefängnisstrafe.

— 23. Januar. Wie die „Germania“ bemerkt,  
wird hinsichtlich der kirchlichen Gesetzesentwürfe das Deutsche  
Episcopat eine Vorstellung an den Kaiser und das Herren-  
haus einreichen, sobald das Abgeordnetenhaus die Entwurfe  
angenommen hat. Der Wortlaut der Vorstellung ist noch  
nicht bekannt.

— Der Cultusminister, der Unterstaatssecretär Achen-  
bach und vier Commissare wohnten der heutigen Commissions-  
sitzung des Abgeordnetenhauses über die Kirchenrechtsgesetze  
bei. Die Regierung erklärte ihr Einverständnis mit der  
vorausgehenden Verfassungsdeclaration (Artikel 15., 18.),  
welche Anfangs nächster Woche zur Plenarberathung gelangt.

Posen, 22. Januar. Eine von Polnischer Seite  
veranstaltete Volksversammlung, welche gestern hier in An-  
gelegenheit der neuesten Ministerialverordnung, betreffend  
die Beschränkung der Polnischen Unterrichtssprache und des  
Polnischen Sprachunterrichts an höheren Lehranstalten der  
Provinz Posen, stattfand, ist polizeilich aufgelöst worden.

Leipzig, 21. Januar. In der heute Abend statt-  
gehabten allgemeinen Versammlung sämtlicher Buchdrucker-  
gehilfen wurde der Beschluß gefaßt, am morgenden Tage  
den Prinzipalen den aufgestellten neuen Lohnarif vorzulegen,  
deren Antwort darauf bis zum 24. d. M. zu erwarten  
und, sofern dieselbe ablehnend ausfallen sollte, sofort am  
25. d. Mts. eine allgemeine Kündigung eintreten zu lassen.

Darmstadt, 22. Januar. Der Abgeordnete Pfarrer  
Landmann brachte in der heutigen Sitzung der Abgeordneten-  
kammer einen Antrag auf Einführung der obligatorischen  
Civilehe ein, der an einen Ausschuss überwiesen wurde.

## Oesterreich.

Wien, 19. Januar. Die Erwartung, daß Kaiser  
Wilhelm sich unter den Ehrengästen befinden wird, welche  
unter Hof während der Welt-Ausstellung zu bewillkommen  
hofft, erhielt in den letzten Tagen ihre offizielle Bestäti-  
gung. Die betreffenden Hofämter wurden auf Befehl des  
Kaisers Franz Joseph mit dem Zeitpunkt bekannt gemacht,  
zu welchem das Eintreffen des Kaiserl. Gastes zu erwarten  
ist, um die erforderlichen Vorbereitungen danach zu treffen.  
Kaiser Wilhelm scheint seinen hiesigen Besuch für die ersten  
Tage des Juli angekündigt zu haben. Außerdem dürfte  
der Deutsche Kaiser auch heuer, wie im Vorjahre, und zwar  
im Monate August, die Badefur in Wildbad Gastein ge-  
brauchen, also zwei Mal auf Oesterreichischem Boden ver-  
weilen.

— 21. Januar. Die Mittheilungen mehrerer hiesigen Journale, daß über die Laurionfrage eine Verständigung unter den theilnehmenden Mächten erzielt sei, entbehren verlässlichen Privatnachrichten zufolge, zur Zeit noch der Begründung.

— Nach einem der „Wiener Abendpost“ aus Adrianopel vom gestrigen Tage zugegangenen Telegramme ist Tags vorher die Eisenbahn zwischen Adrianopel und Philippopol — eine Länge von 178 Kilometer bei einer Fahrzeit von 6 Stunden — eröffnet und dem Verkehr übergeben worden.

— Die schriftlichen Klagen, welche Graf Beust über die angebliche „Küfflichkeit“ der Wiener Zeitungen in die verständnißreiche Brust seines Freundes Gramont ausgesüßte, erhalten durch folgende verbürgte Einzelheit eine ganz absonderliche Illustration: In der Nacht vom 2. zum 3. August lief in Wien folgende Depesche aus Paris ein: „Directeur de la Presse. Die besprochenen 200,000 Franken stehen zu Ihrer Verfügung und können am 6. August beim Bankhause N. N. erhoben werden. C. . . .“ Diese Depesche kam durch ein Versehen des übernächtigen Telegraphisten beim Haupt-Telegraphenamte in die Hände der Redaktion der (alten) „Presse“, da deren Chef-Redacteur irrtümlich mit dem Adressaten, dem „Directeur de la Presse“, verwechselt worden war. Ueber diesen Vorgang ist bis heute allseitig Stillschweigen beobachtet worden; die (alte) „Presse“, welche zur Zeit in energischster Weise die Interessen des Deutschen Oesterreichthums mit Wucht und Ueberzeugung vertrat, konnte natürlich nicht glauben, daß jene französische Subsidie für sie bestimmt sei, und gab das Telegramm zurück. [Die Deutsche „Allg. Ztg.“, welche dieser Episode gleichfalls erwähnt, nennt „die Franco-bank“ als diejenige, welche angewiesen worden, jene Summe von 200,000 Frs. für Preßzwecke auszus zahlen. Sie setzt hinzu: „Natürlich war unter den Adressaten die Deutsche Preßleitung gemeint. Aus diesem französischen Preßfonds bezogen nun folgende Blätter Subventionen: die Tagespresse (welche sich durch ihre Begehren den Titel Zuwenblatt erwarb), täglich 600 Frs., die Wehrzeitung, ein militärisches Blatt, täglich 400 Frs., das Oesterreichische Journal, welches besonders das wahrhafte Oesterreichthum zu vertreten vorgab, täglich 200 Frs. u. Da diese Blätter fortwährend darauf drangen, daß Oesterreich Frankreich zu Hilfe komme, so ist es klar, daß Beust den Krieg wollte. Daß sein Wunsch nicht in Erfüllung ging, haben wir der Deutschen Tapferkeit und dem Umstande zu danken, daß Oesterreichs Heer nicht gerüstet genug war, um ins Feld rücken zu können.“]

Pest, 21. Januar. In der heutigen Sitzung des Unterhauses verteidigte Professor Rauz in längerer und eingehender Ausführung die Budgetanträge des Finanz-Ausschusses und erklärte sich auf das Entschiedenste gegen die Finanzpläne der Opposition. Der Deputirte Schwarz richtete die Aufforderung an die Regierung, der Intrigue entgegenzutreten, welche hinter dem Rücken des Cabinets den Bestand desselben gefährde.

### Rußland.

Petersburg, 22. Januar. Der Besuch des Kaisers Wilhelm am hiesigen Hofe darf für April als feststehend betrachtet werden. Die seitens Oesterreichischer Blätter an den Besuch geknüpften politischen Conjecturen bezüglich der gegen Ostwa Russischerseits getroffenen Maßregeln sind sicher grundlos. Der Besuch wurde schon im September in Berlin zugesagt; später bei der hiesigen Anwesenheit des Prinzen Carl während des Georgsfestes wurde der Zeitpunkt präcisirt.

— 23. Januar. Der „Regierungs-Anzeiger“ schreibt, daß der Gedankenaustausch mit England wegen der Central-Asiatischen Frage bereits seit drei Jahren bestehe. In dem Notenwechsel hierüber mit London, welcher bis heute fortwährend freundschaftlich gewesen, sei kein Meinungsunterschied hervorgetreten.

Reßhagen, Mörder des Studenten Iwanow von der petrowskischen landwirthschaftlichen Akademie, ist am 4. Januar von Petersburg nach Moskau gebracht worden.

### Frankreich.

Paris, 20. Jan. In der Nähe von Belen wurde dieser Tage ein protestantischer Geistlicher verhaftet und nach dem Gefängniß der genannten Stadt gebracht, wo man ihn 48 Stunden festhielt; dann vor Gericht gestellt, wurde er zu 50 Frs. Geldstrafe verurtheilt. Derselbe hat nämlich eine Schrift gegen die Trunkucht gratis vertheilt, und da dieselbe den Colportage-Stempel nicht trug, so wurde er wegen unerlaubter Vertheilung von Schriften verurtheilt. Es ist der erste Fall, in dem die Bestimmungen des berühmten Rundschreibens von Goulard über die Colportage in Anwendung gebracht wurden. Dieses Rundschreiben verbietet nämlich auch die unentgeltliche Vertheilung von Schriften, was selbst unter dem Kaiserreich gestattet war. Seit einigen Tagen sandte die Polizei-Verwaltung Agenten in alle Werkstätten und Fabriken, um die Adresse der in denselben beschäftigten Arbeiter zu erfahren. Es ist unbekannt, was zu dieser Maßregel Anlaß gegeben. Ein großer Theil der Meister und Fabrikherren weigerten sich, die

Adresse ihrer Arbeiter zu geben. — Der Präsident will bei der Beratung über den neuen Französischen Handelsvertrag seine Sache selbst verteidigen. Pouyer-Quertier, der findet, daß man England zu große Concessionen gemacht, und Rouher, der bei dieser Gelegenheit die Regierung angreifen will, wollen denselben bekämpfen. — Laut „Avenir National“ soll der kaiserliche Prinz am 16. März, an welchem er 17 Jahre alt wird, volljährig erklärt werden. Man will auf diese Weise den Bewerbungen um die Regentenschaft ein Ende machen. Rouher soll zum Curator ernannt werden.

— 20. Januar. Laut dem Courier de Franc sind die Unterhandlungen gescheitert, welche Rothschild in London angeknüpft hatte, um die finanziellen Vafen für den Vertrag auszustellen, welcher wegen der Bezahlung der 5 Milliarden zwischen Deutschland und Frankreich abgeschlossen werden muß. In Versailles ist das Gerücht verbreitet, daß man gestern einen Mordversuch gegen den Erzbischof von Paris gemacht habe. Die Bonapartistischen Blätter enthalten folgende Note: Eine Messe für die Ruhe der Seele des Kaisers Napoleon III. findet Mittwoch 22. Januar präcis 10 Uhr in den folgenden Kirchen statt. (Hier folgen die Namen von zehn Kirchen.) In Saint Cloud wird nächsten Donnerstag ein Trauergottesdienst für Napoleon III. gefeiert. Die Dreißiger-Commission versammelt sich gegen 1 Uhr. De Laros präsidierte nicht, er ist in Folge seines Falles krank. Thiers wohnte der Sitzung nicht an.

— 22. Januar. Die heutigen Trauerfeierlichkeiten um Napoleon in den Kirchen von Paris sind ohne Störung verlaufen. Außer den ehemaligen kaiserlichen Würdenträgern, Beamten und Hofleuten war nur wenig Theilnahme. Marshall Mac Mahon wohnte der Messe in der Kirche St. Clotilde in Civil bei.

Verailles, 21. Januar. In der heutigen Sitzung der Dreißiger-Commission wurde über ein Amendement des Herzogs Decazes verhandelt, betanulich einer der Selben des royalistischen Banketts in Bordeaux, bei welchem auf die Gesundheit des „Koy“ und des Prinzen des „Maison de France“ getrunken worden war. Dieses Amendement soll die Frage, ob Thiers in den Interpellationen interveniren darf, sofort lösen, und zwar dadurch, daß man in dem ersten Artikel des Entwurfs die Bestimmung aufnimmt, daß Thiers nur „in der Discussion über die Gesetze“ das Wort ergreifen kann. Decazes wies wieder darauf hin, daß man die ministerielle Verantwortlichkeit vollständig herstellen müsse. Arago (Vinke), Amedee, Lesevre-Pontalis (Rechte), Delacour und Lacombe waren die übrigen Redner. Delacour (Perierist) stellte den Antrag, daß man Thiers von solchen Interpellationen nicht ausschließen möge, die auf Acte Bezug haben, über welche der Ministerath verhandelt habe oder die vom Gesamt-Ministerium unterzeichnet worden seien, und daß man sich damit begnüge, die Minister wegen ihrer eigenen Handlungen zur Rechenschaft zu ziehen, ohne daß man dann Thiers sich hineinmischen lasse. Dieser Antrag war keineswegs nach dem Geschmacke der Royalisten, doch gaben sie auf den Antrag der Minorität ihre Zustimmung, die Fortsetzung der Discussion auf die nächste Sitzung zu vertagen. Thiers ist, so glaubt man, mit Delacour's Antrag einverstanden. — Der Verein der Republique Conservatrice hielt heute Versammlung und nahm folgenden Antrag an: „1) Die Deputirten des rechten und linken Centrums können dem Verein der Republique Conservatrice angehören. 2) Die Deputirten, welche der republikanischen Linken (reine Republikaner), der Versammlung der Reservoirs (Rechten), der äußersten Rechten und der Union Republicaine (Radicaler Verein) angehören, können nicht eingeschrieben werden. 3) Jedes Mitglied, welches eingeschrieben zu werden wünscht, muß dem von Casimir Perier entwickelten Programm seine Zustimmung geben.“ — Im erzbischöflichen Palais versichert man, daß die Nachricht von einem Attentat gegen den Erzbischof nicht begründet sei. — Graf de Beaudeau war gestern beim Herzog de la Rochefoucauld-Bisaccia, um demselben im Namen des Grafen von Paris für die Worte zu danken, welche derselbe am letzten Mittwoch in der 14. Abtheilung der National-Versammlung gesagt hat. Der Graf von Paris scheint also ernstlich an eine Unterwerfung zu denken.

— 22. Januar. Vor der Petitions-Commission erklärte Thiers seine Bereitwilligkeit, die Verantwortlichkeit für die Ausweisung des Prinzen Napoleon zu übernehmen. In Folge dieser Erklärung wird, der „Agence Havas“ zufolge, die Berichterstattung der Commission, welche ursprünglich eine Mißbilligung des Verhaltens der Regierung beabsichtigte, hinausgeschoben werden. — Die Dreißiger-Commission nahm den ersten Artikel der Gesetzesvorlage über die Befugnisse der Executive mit einem Amendement Decazes an, wonach der Präsident nur bei Beratungen über Gesetzesvorlagen gehört werden soll, jedoch vorbehaltlich der im zweiten Artikel getroffenen Bestimmungen über die Bethheiligung Thiers' an Interpellationen.

### England.

London, 20. Januar. Der Lob Lord Lytton's, den der Telegraph schon gemeldet, erfolgte vorgestern in Dorquay. Dort pflegte Bulwer — um ihm seinen Welt-

namen zu geben — seit mehreren Jahren den Winter zuzubringen. Hartföhrig war er schon lange gewesen, aber daß sein Dhrnenleiden die unmittelbare Uache seines Todes sein werde, hat wohl keiner der vielen Aerzte, die er in allen Theilen Europas zu Rathe gezogen hatte, vorausgesehen. Dennoch war es so. Eine mit heftigen Schmerzen am 17. d. M. aufretende Dhrnenentzündung machte seinem thätigen Leben schon am darauffolgenden Tage ein Ende. Kaum daß noch Zeit blieb, seinen eben in England anwesenden einzigen Sohn an sein Krankenbett zu rufen. Noch Tags zuvor hatte er den letzten Probobogen seines neuesten Romans „Kenelm Chillingley“ für den Druck corrigirt und mehrere Briefe an Freunde in London geschrieben. Der Tod kam schnell und unerwartet. Mit Lord Lytton ist nun wieder einer von denen geschieden, deren Namen uns seit der Kindheit geläufig waren. Gehört er auch nicht zu den allergrößten Romanschreibern Englands, so bleibt ihm doch in der Literaturgeschichte ein ehrenvoller Platz gesichert.

— 22. Januar. Gestern wurde in Sheffield durch den Herzog von Norfolk und den Erzbischof Manning ein katholischer Verein gegründet zur Vereiniung des Handelns der Katholiken in katholischen Fragen. Die katholischen Prälaten Irlands hielten in Dublin unter dem Erzbischof Cullen ansehnlich wichtige geheime Sitzungen.

— Des Prinzen Napoleon Besuch in Osborne geschah auf besondere Königl. Einladung durch den Oberst-Kammerherrn. Seine Rückreise in die Schweiz wird durch die Testamenten-Formalitäten verzögert.

— Auf Napoleon IV. (sic!) wird bereits geschossen. Der „Gaulois“ weiß von graufigen Attentatsgeschichten gegen den armen Helden — Zulu von Saarbrücken zu berichten. Damals exponirte ihn sein vorvorgänger Vater dem unheimlichen Geknatter der Wirtkalleusen, um den Kleinen „legendenfest“ zu machen: „Heut sorgt Eugenie dafür, daß sich zahlreiche Attentatskranken um das jugendliche Prinzenhaupt annuthig schlingen. „Die Legende will's, die Legende.“

— 23. Januar. Der Gesandte von Persien erklärt in einer Zuschrift an die Morgenblätter, er sei zu der förmlichen Erklärung ermächtigt, daß kein Geheimvertrag betreffs Abtretung eines Gebietstheiles am Azei und Korassan zwischen Persien und Rußland bestehe. — Die Journale erwarten heute eine Zinsfußherabsetzung auf 4 pCt.

### Italien.

Rom, 21. Januar. Eine in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer eingebrachte Interpellation hinsichtlich der Einschränkung des Discountgeschäfts seitens der Nationalbank wurde von dem Finanzminister Sella dahin beantwortet, er habe bereits der Bank einen dreimonatlichen Aufschub zur Zahlung von 40 Millionen gewährt, eben so sei von ihm ein Moratorium in Betreff von weiteren 20 Millionen bewilligt worden; ferner habe er, um den Handel und Credit des Landes zu unterstützen, die anticipirte Einlösung der Rentencoupons angeordnet; dagegen werde er niemals in die Vermehrung uneinlösbarer Papiergeldes zu Gunsten der Bank einwilligen, indem eine etwaige erweiterte Ausdehnung des Zwangscourses nur in dem Falle zulässig sein würde, wenn das Staatsinteresse es gebietereich verlangen sollte.

### Amerika.

New-York, 21. Januar. Nach aus Portorico hier eingegangenen Nachrichten hat Spanien die Einführung der in der Municipalverwaltung von Portorico projectirten Reformen einstweilen vertagt.

— Zur Vertreibung der MODOC-Indianer aus der von ihnen eingenommenen verschanzten Stellung sind weitere Truppenverstärkungen geschordert worden.

— Jay Gould hat sich durch den Ankauf von Aktien in den Besitz der obersten Kontrolle über die „New-York-Tribüne“ gesetzt.

### Ägypten.

Alexandria, 7. Januar. Man erzählt aus sicherer Quelle, daß die internationale Special-Commission, welche über die Anwendung der Justizreformen auf Ägypten berathen soll, noch vor Ablauf dieses Monats in Konstantinopel zusammentreten wird. Italien wird durch Herrn Giaccone vertreten sein, der vor Eintritt in seine jetzige Stellung als Präsident des Handelsgerichts in Brescia beim hiesigen Consulat angestellt und so in der Lage war, für seine nunmehrige Aufgabe reiche Erfahrungen zu sammeln und sich ein treffendes Urtheil zu bilden. — Der Sultan wird bei den bevorstehenden Vermählungsfeiern durch seinen ersten Kammerherrn Zivar Bey, die Sultaniin Valide durch ihren obersten Eunuchen Dschewar Aga vertreten sein, und der erstere wird den beiden Prinzlichen Bräutigamen, die noch nicht Muschire sind, Firmane mitbringen, welche sie zu dieser Würde erheben. Ueberhaupt soll das Verhältniß zwischen dem Khebid und dem Sultan gegenwärtig ein außergewöhnlich gutes sein. — Wie man aus Ismailia erfährt, hat sich die Benutzung des Sues'schen Canals in der letzten Zeit nicht unbeträchtlich gehoben obwohl sie immer noch sehr viel zu wünschen übrig läßt

Namentlich scheint England sich seiner immer mehr zu bedienen, denn von den 80 Schiffen, die ihn im October passirten, waren nicht weniger als 60 Englische. Der mittlere Tonnengehalt dieser Fahrzeuge war 1732 Tonnen, was vorher niemals erreicht wurde. Das größte Schiff, welches in den letzten Wochen zwischen Port Said und Suez hindurch ging, der Englische Transport-Dampfer „Euphrates“, hatte einen Tiefgang von nahezu 7 Metern und vermochte seinen Durchgang ohne Anstoß zu bewerkstelligen.

### Locales.

\* Memel. Vorstandssitzung des Armen-Unterstützungs-Vereins zur Verhütung der Bettellei am 18. December pr. und 15. Januar c. Die Durchschnittsquote der Unterstützung wurde sowohl für Januar als auch für Februar auf 1 Thlr. festgesetzt, und zwar für 534 Personen im Januar und 528 Personen im Februar. — Herr Polizei-Inspector Riechert legte in beiden Sitzungen die Liste der im verfloffenen Monate wegen Bettellei Inhaftirten vor, und wurde mehreren derselben die Unterstützung für den folgenden Monat entzogen. Die letzte Liste erwies nur 10 inhaftirte Bettler, gewiß ein schlagender Beweis von dem segensreichen Wirken des Vereins. Auch wird wieder constatirt, daß die kleinsten Hausdiebstähle, welche früher so vielfach, gerade nur durch die Bettler ausgeübt wurden, auf ein Minimum reducirt seien. Angesichts solcher Thatfachen ist es zu vernünftigen, daß sich gewisse Leute dem Vereine noch immer fern halten. Der Rendant befundet, daß zwar im zweiten Vereins-Jahre der Eintritt von 21 neuen Mitgliedern erfolgt ist, daß aber deren Beiträge noch nicht den Ausfall decken, welcher durch den Tod, dem Abgang von Memel und dem Austritt früherer Mitglieder entstanden ist. Die Bürger Memels werden sicher nicht zu ihrem Nachtheile handeln, wenn sie auch ferner das Gedeihen des Vereins unterstützen. Der Vereinsbote Walter führt eine Subscriptionsliste mit sich, auch nimmt jedes Vorstandsmitglied gerne Anmeldungen zum Eintritt entgegen.

G. Der Antrag auf Einführung des Maulkorbs ist in der letzten Stadtverordneten-Sitzung gefallen, zur Freude aller Hundebesitzer zwar, ob aber den Frauen und Kindern dabei Rechnung getragen, ist sehr zu bezweifeln. Der Maulkorb sollte nicht nur zur Abwehr etwaiger Tollwuth dienen, sondern überhaupt der Gefährlichkeit der Hunde steuern, würde auch wohl dazu gebient haben, dem überlästigen Herumtreiben der Hunde in Restaurationen und allen öffentlichen Localen ein Ende zu machen, denn es ist anzunehmen, daß der hundeliebende Gebieter lieber sein Thier zu Hause läßt, als es mit dem Maulkorb spazieren zu führen. Wenn die Maulkorb-Verordnung in Uffit nicht durchzuführen war, so ist das noch kein Beweis, daß sie auch hier nicht aufrecht erhalten werden konnte. Es hätte sicher nicht geschadet, wenn hierorts der Versuch gemacht worden wäre. Das Gutachten des Herrn Dr. Rosenthal spricht dem Maulkorb zwar nicht das große Wort, jedoch schließt es auch nicht die Möglichkeit aus, daß er nicht vorkommenden Falls von großem Nutzen sein könne. Beachtung verdient gewiß der in qu. Gutachten wiedergegebene Ausspruch eines berühmten Heilkünstlers, das, angesichts einer so gefährlichen Krankheit wie die Tollwuth, wohl zu überlegen wäre, ob nicht auch das geringste Präservativ hoch anzuschlagen sei. Inzwischen, die Sache ist einzuweilen erledigt, und es bleibt uns nur übrig, darauf zu achten, daß der erwähnte Paragraph unserer Straßenordnung (dessen gewöhnlicher Publicirung wir entgegen sehen) auch in Ausführung gebracht wird. Es liegt gewiß im allgemeinen Interesse, daß Jeder, welcher Kenntniß von einem in der Stadt befindlichen anerkannt biffigen Hunde hat, Anzeige davon bei der Polizeibehörde macht.

r. Entgegnung. Das Theaterreferat in voriger Nummer dieses Blattes über die Aufführung der Gesangsposse „Gebrüder Voe“ wird von dem verehrten Herrn Redacteur in so weit bemängelt, als, nach seiner Ansicht, „weder Stück noch Acteure genugsam gewürdigt seien.“ Nun fällt aber der Herr Redacteur ein viel strengeres Urtheil über dieses Stück als Referent; denn während Letzterer dasselbe als eine gute Posse gelten läßt, nimmt Ersterer ihm, obgleich er es selbst „ein echtes Kunstwerk der Lustspielichtung nennt“, allen Werth, indem er schließlich daran nur die Kleinigkeit tabelt, daß zwei tief in die Handlung eingreifende Charaktere ganz falsch gezeichnet sind und den Schluß, in Uebereinstimmung mit dem Referenten, zwar in viel geistreicherer, aber auch viel schrofferer Form, einen unmotivirten und abrupten nennt. — Um aber den Vorwurf, daß die Darsteller nicht genugsam gewürdigt seien, vollständig in sich zerfallen zu machen, genügt wohl ein Hinweis auf den betreffenden Passus des qu. Referats, Zeile 14 bis 32. Was sollte und konnte in dieser Beziehung mehr geschehen?!

\* Unser verehrter Referent hätte vollkommen Recht mit dieser seiner „Entgegnung“, wenn wir beide in unserer Beurtheilung von einem und demselben Standpunkte ausgegangen wären. Man lese nur gef. das was Ref. und das was wir gelagt. Ref. sieht von vornherein in dem Stück weiter nichts, als eine ganz gewöhnliche Posse, wie sie in

Berlin so auf Bestellung fabrikmäßig aus den Kälauerer der Vertheilung und aus Episoden rarisirter Tagesereignisse, Lebensanschauungen, Geschäftsströmungen mühselos dukendweis zusammengeheftet werden — wir sehen aber darin von vornherein ein Kunstwerk der Lustspielichtung wie es — freilich nicht ohne den mächtigen Einfluß der Zeitströmung — aus dem Innern einer echten Dichternatur geboren ist. Und wenn wir das Stück auch noch viel schärfer ins Gebet zu nehmen uns veranlaßt gefunden — ein vollendetes Kunstwerk giebt überhaupt nicht, weil der personelle und individuelle Geist auch in seiner höchsten Vollkommenheit ein beschränkter bleibt — Ref. hatte keines unserer Ladelworte für sich anzuführen das Recht, weil wir von Gold reden und er — von Blech.

M Nach einem neuerdings ergangenen Erkenntniß des königlichen Obergerichtes unterliegt die lubdialische Haftbarkeit des Brennerreibetreibenden für die Steuern dann nicht der richterlichen Entscheidung, sondern entfällt von selbst aus dem Befehle und ist von der Steuerbehörde zu realisiren, wenn die Berechnung der vorenthaltenen Steuer nach dem von der Gesetzgebung bestimmten Verfahren und nicht lediglich auf Grund der in der Branntweinsteuer-Gesetzgebung vorgeschriebenen Vermuthungen angelegt ist.

\* Am 23. d. M. zwischen 7 und 8 Uhr Abends hatte der Kreisgerichtsbote Kraska das Unglück von dem an der Börse entlang führenden Vohlwert in die Dange zu stürzen. Der Geistesgegenwart und Energie der Seefahrer J. Drei, J. Jackhies und Fr. Kron gelang es, denselben seinem untreiwilligen Bade zu entreißen, und unter Dach zu bringen. Durch die eifrigen Bemühungen des Herrn Dr. Laurek und des Seefahrers G. Georgen-sohn wurde K. nach einer zehntägigen angelegten Arbeit dem Leben zurückgegeben und seiner Familie zugeführt. Eine kleine Kopfwunde abgerechnet, trug K. keine weiteren Verletzungen davon, wird jedoch wohl einige Tage das Bett hüten müssen, um wieder diensttätig zu sein.

### Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Butsbesitzer August Bibber auf Abbau Drengfurth mit Fräul. Louise Meyer auf Abbau Poln. Dombrowen.

Geboren: Herrn H. Voentheim in Labiau eine Tochter. Herrn Farrer Pichier in Nordenburg ein Sohn.

Gestorben: Herr Kanzleirath Ludwig Beckherra in Königsberg. Herr Butsbesitzer Adolph Monetha auf Wickoffen. Herr Rittergutsbesitzer J. W. Bromberger in Vallupönen. Herr Prediger J. A. Thal in Ortelsburg.

### Kirchenzettel zum Sonntag, den 26. Januar.

St. Johannis-Kirche:  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent. Habrueder.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.  
(Amtswoche v. Montag, den 27. Januar bis 2. Februar incl.: Herr Prediger Ebel.)

Evangelisch-reformirte Kirche:  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hein.

Laudkirche:  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Glogau (Deutsch).  
11 1/2 Uhr: Herr Prediger Rudat (Littauisch).

Englische Kirche:  
Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Dr. Clar.

Katholische Kirche:  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Deutsch).  
11 Uhr: Herr Pfarrer Schönte (Littauisch).

Baptisten-Kapelle:  
Vorm. 9 und Nachm. 3 Uhr: Deutscher Gottesdienst.  
11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.

### Schiffsnachrichten.

Afrea — Bugisch — 17 1/2 Deal passirt nach Dohob.  
Dihello — Sieg — 16 1/2 Memel, 19 1/2 Sund, 19 1/2 um. Deal n. Gloucheer.  
Vadegaard — Aftop — 19 1/2 Memel, vor am 21. Bernau nahe auf 1 Meile, wo festes Eis, am 22. glücklich in Wolberaa eingekommen.

Bremen, 18. Januar. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Baltimore“, Capt. F. Vitenhain, hat heute die erste diesjährige Reise nach Baltimore via Southampton angetreten. Dasselbe nahm außer der Post 111 Passagiere und 800 Tons Ladung an Bord.

Bremen, 18. Januar. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Weber“, Capt. W. Willigerod, hat heute die erste diesjährige Reise nach Newyork via Southampton angetreten. Dasselbe nahm außer der Post 273 Passagiere und 900 Tons Ladung an Bord.

Newyork, 20. Januar. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Post-Dampfschiff des Nordd. Lloyd „Moiel“, Capt. G. Ernst, welches am 4. Januar von Bremen und am 7. Januar von Southampton abgegangen war, ist heute 4 Uhr Nachmittags wohlbehalten hier angekommen.

Southampton, 21. Januar. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Mheim“, Capt. E. Meyer, welches am 11. Januar von Newyork abgegangen war, ist heute 4 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen und hat um 6 Uhr die Reise nach Bremen fortgesetzt. Dasselbe bringt außer der Post 110 Passagiere und volle Ladung.

### Ämtlicher Königsberger Börsenbericht.

(In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.)  
Königsberg, 23. Jan. Productenbericht. Weizen loco unverändert, hochbunter pro 2000 Pfd. 81/87 Thlr. Br., 129pfd. 82 1/2 Thlr. (105) bez., 130pfd 83 1/2 Thlr. (106 1/2) bez., 131pfd und 135pfd. 85 1/2 Thlr. (108 1/2) bez.; bunter pro 2000 Pfd. 75/83 Thlr. Br., 131pfd. 82 1/2 Thlr. (105 1/2) bez.; rother pro 2000 Pfd. 75/82 Thlr. Br., 129pfd. 78 1/2 Thlr. (100) bez. Roggen unverändert, loco inländischer pro 2000 Pfd. 47/52 Thlr. Br., 117/18pfd. 47 1/2 Thlr. (57 1/2) bez., 119pfd. 49 1/2 Thlr. (59) bez., 120/21pfd. 50 Thlr. (60) bez., 122/23pfd. 50 1/2 Thlr. (60 1/2) bez., 125pfd. 51 1/2 Thlr. (61 1/2) bez., 127pfd. 51 1/2 Thlr. (62) bez.; loco russischer pro 2000 Pfd. holl. 45/50 Thlr. Br.; pro Januar pro 120 Pfd. holl. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr pro 120 Pfd. holl. 52 Thlr. Br., 51 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni pro 120 Pfd. holl. 52 Thlr. Br. 51 Thlr. Gd. Gerste loco große pro 2000 Pfd. 42/50 Thlr. Br., 45 1/2 Thlr. (48) bez.; kleine pro 2000 Pfd. 42/49 Thlr. Br. Hafer flau, loco pro 2000 Pfd. 33/40 Thlr. Br., 34 Thlr. (25 1/2) bez., 34 1/2 Thlr. (26) bez., 36 Thlr. (27) bez., 38 1/2 Thlr. (29) bez.; pro Januar pro 200 Pfd. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr pro 200 Pfd. 42 Thlr. Br., 41 Thlr. Gd. Erbsen loco weiße pro 2000 Pfd. 43/46 Thlr. Br., 42 1/2 Thlr. (58) bez., 43 1/2

Thlr. (59) bez., 44 1/2 Thlr. (60) bez.; graue pro 2000 Pfd. 42/60 Thlr. Br.; grüne pro 2000 Pfd. 42/48 Thlr. Br., große 45 1/2 Thlr. (61) bez., Bohnen loco pro 2000 Pfd. 40/46 Thlr. Br., 44 1/2 Thlr. (60) bez., Weizen loco pro 2000 Pfd. 30/40 Thlr. Br., 37 1/2 Thlr. (50) bez., 49 1/2 Thlr. (59) bez., 44 1/2 Thlr. (60) bez., Feinfaat flau, loco feine pro 2000 Pfd. 78/90 Thlr. Br.; mittel pro 2000 Pfd. 65/78 Thlr. Br.; ordinäre pro 2000 Pfd. 45/65 Thlr. Br. Mühsaat loco pro 200 Pfd. 90/100 Thlr. Br. Kleesaat loco rothe pro 200 Pfd. — Thlr. Br.; weiße pro 200 Pfd. — Thlr. Br., 35 1/2 Thlr. bez. Thymotheum loco pro 200 Pfd. 18/20 Thlr. Br. Mühsel loco pro 100 Pfd. ohne Faß 11 1/2 Thlr. Br. Leinöl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 12 1/2 Thlr. Br. Mühsuchen pro 100 Pfd. 2 1/2/2 1/2 Thlr. Br. Leintuchen pro 100 Pfd. 2 1/2/2 1/2 Thlr. Br.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Valles und in Posten von mindestens 5000 Litres loco ohne Faß 18 1/2 Thlr. Br., 18 1/2 Thlr. Gd.; pro Januar ohne Faß 18 1/2 Thlr. Br., 18 1/2 Thlr. Gd.; pro Frühjahr ohne Faß 19 1/2 Thlr. Br., 18 1/2 Thlr. Gd.; pro März ohne Faß 18 1/2 Thlr. Br., 18 1/2 Thlr. Gd.; pro Mai-Juni ohne Faß 19 1/2 Thlr. Gd.; pro Juli-August ohne Faß 20 Thlr. Br., 19 1/2 Thlr. Gd.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergroßen für Weizen pro 85pfd. — Roggen pro 80pfd. — Gerste und Feinfaat pro 70pfd. — Hafer pro 50pfd. — Rindgetreide pro 90pfd. — Mühsaat pro 72pfd. Zollgewicht.

Berlin, den 24. Januar.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	139 1/2
Hamburg, 300 Mt. 2 Monate	—
London, 1 Str. 3 Monate	200 1/2
Paris, 300 Frs. 10 Tage	79 1/2
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	90 1/2
do. 100 S.-R. 3 Monate	89 1/2
Russ. Noten.	82 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	127 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	128 1/2
4% Östpreuß. Pöandbriefe.	91 1/2
Roggen pro Frühjahr	56
Hafer pro Frühjahr	45
Loco Spiritus	18. 5 Sgr.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

### (Inserat.)

Välle giebt genug, jedoch auf ihnen keine Tänzer! wenigstens nicht genug repräsentable Tänzer! so klagen unfer reizenden jungen Damen, und mit vielem Recht. Die meisten jungen Leute ziehen sich vom Tanzen zurück, wenn sie erst anfangen, ein junger Mann zu sein. Das kommt vom zu frühen Tanzen her, heißt es; und zwar wieder mit Recht. Es liegt aber auch daran, daß der junge Mann die Lust am Tanzen verliert, wenn er dieses Vergnügen mit Gelb- und Grünschnäbeln theilen soll. Diese junge, kaum flügge gemordene Brut verleidet es aber dem gesetzteren jungen Manne ganz und gar, im Ballsaal zu erscheinen. Einleider dieses ist ferne davon, der jugendlichen Jugend das Tanzen zu verlagern, ist aber der Ansicht, daß solche jugendhafte Jünglinge in Privatirkeln genug Gelegenheit finden, sich auszutanzen; sie gehören keinesfalls in den Ballsaal! Es ist nicht recht erklärlich, wie Eltern es gutgefien können, solche Kinder auf den Ball gehen zu lassen; wie sich Eltern daran ergöken können, ihre halbausgewachsenen Knaben mit dem Glimmstengel im Munde hinter dem Seidel sitzen zu sehen und mit frivolten Redensarten die anwesenden Damen kritisiren zu hören. Wäre es nicht gut gethan, wenn die Vorstände der hiesigen geselligen Vereine mehr darauf achteten, daß Lehrlinge, Schüler u. s. w., überhaupt alle grünen Jungen nicht zum Ball zugelassen würden? Ebenso müßten auch alle nicht confirmirten Mädchen ferne bleiben. Der Ball muß ein Vorrecht der jungen Leute bleiben, dann wird sich auch sicher mancher junge Mann wieder im Ballsaal einfinden, den nur die männlichen Knospen vertrieben haben.

Einer aus dem Mittelalter.

### Kirchliche Anzeige.

Sonntag, den 26. d. Mts., Abends 6 Uhr, wird in der Kapelle der apostolischen Gemeinde am Ferdinandsplatz eine Predigt gehalten werden. Der Zutritt steht Jedem frei.

### Anzeigen.

Die heute Morgen 3 1/2 Uhr glücklich erfolgte Entbindung unserer Tochter Emma von einem gesunden kräftigen Knaben, zeigen wir im Namen ihres abwesenden Mannes, Schiffscapitain C. Müller, hiermit ergebenst an.

Memel, den 24. Januar 1873.

C. A. Frischgell und Frau.

Heute Morgen 6 Uhr starb mein inniggeliebter Mann und mein lieber Vater Benjamin John Kielckis im Alter von 43 Jahren am Halsleiden; dieses zeigt tiefbetrübt statt besonderer Meldung an

Marie Kielckis und Sohn.

Memel, den 24. Januar 1873.

Alle, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erweisen wollen, werden gebeten, im Trauerhause zu erscheinen. — Die Beerdigung findet Donnerstag, den 30. Januar, 10 Uhr Vormittags, statt.

4. Sterbefall pro 1873. Ad Abtheilung A. No 51 ist am 23. Januar die Schiffszimmergef.-Frau Eckart gef.

### Königswaldchen.

Sonntag, den 26. Januar: Nachmittags-Concert. Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr. R. Laade.

**Theater-Anzeige.**

Sonntag, den 26. Januar: Vorletztes Gastspiel des Fräul. L. Schubert. „Der Verschwenker.“ Romantisches Zauberstückchen mit Gesang in 4 Theilungen von F. Kaimund. Rosa: Fräul. L. Schubert.

H. Lincke.

**Männer-Turn-Verein.**  
Sonnabend, den 23. Januar, Abends 8 Uhr,  
**Soirée**  
im grossen Schützensaale.  
Ohne Karte kein Eintritt.  
Das Fest-Comite.

\* \* **Verein Concordia.** \* \*  
Sonnabend, den 1. Februar, Abends 8 Uhr,  
**Ball.**  
Die Vorsteher.

Die Mitglieder des  
**Wohlthätigkeits-Vereins**  
werden zur General-Versammlung heute **Sonnabend**,  
Nachmittags 5 Uhr, im König'schen Saale hierdurch er-  
gebenst eingeladen. Tagesordnung: 1) Rechenschafts- und  
Kassenbericht pro 1871 und 1872; 2) Neuwahl des  
Vorstandes. Der Vorstand.

**Handwerker-Verein.**  
Montag, den 27. Januar, Abends 8 Uhr,  
**Versammlung.**  
Vortrag: Herr Rechtsanwalt Mehlför: „Das  
neue Grundbuchgesetz.“  
Der Vorstand.

**Nautischer Verein.**  
Dienstag, den 28. Januar e., Abends 8 Uhr,  
**Versammlung**  
im Locale der Ressource „Neptun“.  
Tagesordnung: Fortsetzung der Beratungen über  
die neue Hafen- und Lootsenordnung.  
Der Vorstand.

Ich warne einen jeden Bäckermeister, den Bäckerleh-  
rling **Leo Schakat** in die Lehre zu nehmen, weil er  
mich bestohlen hat.  
**F. Merten**, Bäckermeister.  
Die meinem Schwager, dem Böttchermeister H. Sel-  
tus und dessen Frau zugesagte Beleidigung nehme ich zu-  
rück und leiste Abbitte.  
Friedrich Kolm, Schuhmachermeister.

**Sonnabend, den 25. d. M.,** Vormittags  
11 Uhr, sollen am Schauspielhause **2 starke Arbeits-  
pferde, 1 einpänniger eisenachziger Arbeits-  
wagen mit Sprossenkasten**, der sich für die  
Bäckerei paßt, nebst Siehle und Bracken verkauft werden.  
**Bergau.**

**Gieding's Restauration,**  
vormals **Linck**,  
heute Abend von 8 Uhr ab **gefüllte Hechte.**  
Zu Maskeraden, Begräbnissen und Körbchen wer-  
den billig und schnell Rosen und andere Blumen, auch Was-  
sentanzüge angefertigt **T. Schwilb**, Rokgartenstr. 6.

**Die Destillirkunst**  
der **geistigen Getränke** auf warmem wie auf  
kaltem Wege nebst einer praktischen Anleitung zur  
**Liqueurfabrikation**  
zu haben bei **M. Norna**, praktischer Destillateur,  
Alt Beynothen bei Liffit.  
Zweite verbesserte Auflage.

**Original-Rhedereiberichte**  
aus der gesammten Correspondenz-Rhederei von **Neuvor-  
pommern** und **Rügen** bringt **regelmäßig** in  
größter **Vollständigkeit** nur:  
**die Baltische Zeitung.**  
Erscheinen: wöchentlich 6mal; Preis bei allen Post-  
ämtern pro Quartal 1 Thlr., pro Februar-März 20 Sgr.

**Zur Ausrüstung der Schiffe**  
empfiehlt den Herren Rhedern und Capitainen  
**vorzüglich schönes Schiffsbrod**  
zu den billigsten Preisen  
**die Dampfbäckerei Althof-Memel.**

**Stangenpomaden,** vorzüglich schön, wieder  
empfehlen **Goldberg.**

**Heinrich Karkutsch.**

**Dampf-Bollen- und Seiden-Färberei,  
Druckerei, Dekatir-, Moirir- und chemische Trocken-  
Reinigungs-Anstalt  
in Königsberg**  
empfiehlt sich zur bestmöglichen Ausführung aller in diesem  
Fache vorkommenden Aufträge.  
Annahme in Memel bei

**Ferdinand Weiss.**  
Gleichzeitig werden Diejenigen, welche fertige Sachen  
seit längerer Zeit nicht abgeholt, hiermit aufgefordert, diesel-  
ben baldigst in Empfang zu nehmen, indem sie sonst ihres  
Anrechtes verlustig gehen.

**Weisswaren.**  
Die neuesten **Garaituren** sowie **Kragen** und  
**Stulpen** für Damen und Herren hat erhalten und  
empfiehlt äußerst billig **Alfred Schults,**  
Libauerstr. No. 20.

(Aus den Berliner Zeitungen.)  
**Königstrank!**  
**Kräuter-Limonade,  
größtes Laxsal für alle Kranke.**  
(48937.) Berlin, 11. 12. 72. — Im  
Interesse meiner Mitmenschen bezeuge ich der Wahr-  
heit treu, daß ich in meiner Familie mehrseitig un-  
glaubliche Hilfe des Königstranks erlebt habe. Ich  
selbst litt Jahre lang an **Rheumatismus**, die  
Finger lagen krumm in der Hand, so daß ich mich  
weder an- noch auskleiden konnte. Ich ließ kein  
vom Arzte angeordnetes Mittel unversucht, doch meine  
großen Schmerzen blieben dieselben. Da nahm ich  
meine Zuflucht zum Königstrank. Meine Finger sind  
zwar noch krumm, aber die großen Schmerzen ha-  
ben nach gelassen, ich kann mich wieder bewegen,  
auch kann ich schlafen und hoffe, daß, wenn ich den  
Trank weiter gebrauche, ich meine Gesundheit ganz  
wiedererhalten werde. — Meine Tochter war von  
frühester Jugend an krank, später bekam sie die  
**Wassersucht** und die Aerzte, die Homöopathen gaben  
sie verloren. Da las ich in der Zeitung die Ge-  
nehung der Gräfin v. Wartenleben auf Schloß  
Schwirlen. Ich wagte es, bei den hohen Herrschaf-  
ten brieflich anzufragen, ob die Heilung der Frau  
Gräfin an Wassersucht durch den Königstrank wahr  
sei, und erhielt umgehend die Antwort, daß die  
Sache auf Wahrheit beruhe; auch fügte die Frau  
Gräfin dem Briefe zwei Flaschen Königstrank bei,  
welche sie nicht mehr bedürfe. Nach diesen zwei  
Flaschen schon verspürte meine Tochter **Linderung**  
und trank dann noch zehn Fl., wonach sie **völlig  
hergestellt** war; sie ist verheirathet und hat einen  
gesunden Knaben geboren.\*  
Wwe. Wittig, Koppensstraße 37.

\*) Den ärztlichen Behauptungen zum Troz,  
welche die Mutterfreunden ihr bedingungslos ab-  
gesprochen!  
Erfinder und alleiniger Fabrikant:  
**Hygieist (Gesundheitsrath) Karl Jacobi,**  
in Berlin, Friedrichstr. 208.  
Die Flasche Ertrakt zu dreimal so viel Wasser  
koffet in Berlin einen halben Thaler; 17 Sgr. in  
Memel bei **G. H. Block**, Holzstraße 9.

**Echt Copenhagener  
Schiemannsgarn**  
empfehlung und empfiehlt die **Taback- und  
Cigarren-Handlung von C. L. Weiss.**  
**Alle Sorten Russischer u. Englischer  
Gummischuhe**  
mit und ohne Futter empfiehlt in nur guter Waare zu  
billigen Preisen **Gustav Beymel.**  
**Holländer Schmandkäse**  
(J. van Setten)

empfiehlt **Franz Born.**  
**Schmand**, geschmengt wie auch frische **Milch**  
ist täglich zu haben Holzstraße Nr. 30, oben.  
**Ein starkes Arbeitspferd** ist zu verkaufen.  
Näheres in der Expedition dieses Blattes.  
Eine große Gastwirthschaft ist Umstände halber zu  
verkaufen. Das Nähere in der Exped. des Dampfboots.  
Ein Gebäude mit 11 Zimmern, Keller, Bodenraum,  
Hof und Stall, wofelbst auch eine Bäckerei betrieben werden  
kann, ist zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition  
des Dampfboots.

Mein in Memel Steinhofstraße Nr. 6, 7, 8 und 12  
belegenes Grundstück, bestehend aus einem neu durchgebauten  
massiven Wohnhause mit 11 heizbaren Zimmern, einem  
neuen massiven Wirthschaftsgebäude, desgleichen Speicher,  
Scheune und einem in Fachwerk ausgemauerten Pferde-, Vieh-  
und Holzstall, einem geräumigen Hof, großem Obst- und  
Gemüsegarten, 17 Morgen 51 Ruthen Ackerland und  
Wiesen, im besten Kulturzustande, beabsichtige ich mit  
sämtlichem lebenden und todtten Inventarium nebst Futter-  
Vorräthen aus freier Hand, ohne Einmischung eines Dritten,  
zu verkaufen. Reflectanten belieben sich direct an mich zu  
wenden.

**L. E. Froelich.**  
**Für altes Gold und Silber**  
zahlt den höchsten Preis  
**Hugo Kopke, Juwelier.**

Ein junges gebildetes Mädchen wünscht in einem  
feinen Ladengeschäft placirt zu werden. Näheres in der  
Expedition dieses Blattes.

**Gesucht** wird eine Wohnung von 2 kleinen  
Stuben oder 1 großen Stube und  
Schlafcabinet von einer kleinen ruhigen Familie zum  
1. April oder 1. Mai, womöglich im nördlichen Stadt-  
theil. Adressen sub W. R. mit Angabe des Mieths-  
Preises werden in der Expedition dieses Blattes  
erbeten.

**800 Thlr. sind zur 1. Stelle a 3 pCt.  
zu vergeben.**  
**Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.**  
Eine gewandte Kellnerin kann sich melden  
Holzstraße Nr. 16.

Ein Billard-Kellner wird gesucht. Näheres  
Linden-Allee No. 2.  
Einen ordentlichen Lehrling sucht  
W. Dübweg, Schuhmachermeister,  
Baderstraße Nr. 7.

Ein ordentliches Aufwartemädchen wird gesucht  
Rippenstraße No. 6.  
Eine Mitbewohnerin wird gesucht  
große Sandstr. Nr. 9, oben.  
Dasselbst ist ein Saß Betten zu vermieten.

Eine Wohnung von Entree, 2 Zimmern  
und Küche nebst allem Zubehör ist Friedrich-  
Wilhelmstr. No. 14—15 vom 1. April zu vermieten.  
J. Witt.

Eine untere Wohnung von 3 Stuben, Küche und  
sonstigen Bequemlichkeiten ist vom 1. Mai zu vermieten  
große Wasserstraße No. 10.  
Ein freundlich möblirtes Zimmer ist zu vermieten  
Friedrichsmarkt Nr. 2.

**Ein unterer Raum in meinem neben  
der Flachswaage gelegenen Speicher ist von  
sodort zu vermieten. D. H. Barkowsky.**  
**Bekanntmachung.**  
Memel, den 21. Januar 1873.

Von den in der letzten Auction der Leih-Anstalt am  
24., 25. und 28. October p. verkauften Pfändern sind  
folgende Ueberschüsse an baarem Gelde und Pfandstücken  
noch nicht abgeholt worden, als:

Pfand-No.	am	7. März 1870 für	4 Thlr. verpfändet	tr.	sg.	pf.
A. 5069				1	13	6
7944	20. Octb.		2			28
8122	26. "		3			20
B. 708	9. Jan. 1871		2			1
2202	24. April		3			9
3037	29. Juni		3			21
3109	3. Juli		2			11
3224	13. "		2			6
3259	17. "		1			6
3273	17. "		3			26
3363	31. "		2			7
3888	3. Aug.		1			18
3410	7. "		4			20
3414	7. "		3			3
				1	18	
3427	7. "		4			5
3574	17. "		2			20
3677	28. "		5			26
3861	14. Septb.		3			10
4258	15. Octbr.		3			1
4381	24. "		2			10
4431	26. "		1			16
4507	2. Novb.		2			3
				1	feid. Mantille,	
				2	1 Rest Bettbezug.	
4530	2. "		2		4 Thlr. verpfändet	27
4551	6. "		2			29
4629	9. "		4			1
4658	13. "		3			25

Die Verpfänder dieser Pfandstücke werden aufgefor-  
bert, unter Rückreichung der Pfandscheine sich zur Empfang-  
nahme des Ueberschusses baldigst, spätestens innerhalb sechs  
Wochen bei der Leih-Anstalt zu melden, widrigenfalls die  
qu. Ueberschüsse der Armen-Kasse verfallen.  
Der Magistrat.  
Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.  
Verantwortlicher Redacteur Dr. Käuf in Memel.  
Beilage

## \*\* Briefe einer Deutschen Frau aus St. Petersburg.

Nach zweijährigem Aufenthalte in St. Petersburg drängte es mich im vergangenen Spätsommer, einmal meine liebe Heimath, Deutschland, wieder zu sehen. Von Petersburg nach Deutschland reist es sich aber nicht so leicht. Es gehört ein kleiner Entschluß dazu, sich auf einen oder mehrere Monate von seiner Häuslichkeit zu entfernen und hunderte von Meilen ins Weite zu fahren. Indes die Meintigen redeten mir zu, ich bestellte mein Haus, sorgte für meinen Paß und fort ging es über die Grenze, über welche ich gelangte, ohne daß ich es fast bemerkt hätte, da ich in einem eigenen Coupé reiste, welches man hier bei guten Bekanntschaften für Geld und gute Worte haben kann, und da ich es mir in meinem kleinen Raum so bequem gemacht hatte, als befände ich mich in meinem Schlafgemache.

Wenn eine Dame einmal den Entschluß faßt, von Petersburg nach Deutschland zu reisen, so muß es sich auch lohnen. Nach diesem Sage handelnd, habe ich denn auch alle meine Freunde und Verwandten aufgesucht und kehrte frisch an Geist und Gesundheit wieder zu dem Alltagsleben, wie es sich hier uns bietet, zurück. Auf meiner Reise ist mir, wohin ich auch gelangte, die Wahrnehmung entgegengetreten, daß man mit außerordentlichem Interesse an meinen Erzählungen hing, so schlicht und schmucklos ich auch meine hiesigen Erfahrungen und Erlebnisse schilderte. Ich mußte fortwährend erzählen und auch das Versprechen geben, recht oft über hiesige Verhältnisse zu schreiben. Wollte ich all diese Versprechungen erfüllen, so wüßte ich in meiner Zeit keinen Rath. Ich glaubte allen Denen, welche mich um Mittheilungen von hier aus gebeten, den nämlichen Dienst zu leisten, wenn ich ihnen zusammen durch Mittheilungen an die „Russische Correspondenz“ Antwort gäbe. Sind meine einfach und schmucklos erzählten Briefe in der Heimath von Hand zu Hand gegangen, so werden die kurzen Schilderungen, welche ich der „R. C.“ sende, vielleicht auch in weiteren Kreisen anregendes Interesse finden.

Bei meinen Schilderungen werde ich mich nicht aus der Sphäre entfernen, auf welche die Natur und die socialen Verhältnisse uns Frauen angewiesen haben. Aber das dürfen Sie glauben, daß ich auf diesem Gebiete mit klarem und ungetrübtem Blicke geschaut habe und daß ich dabei manche Dinge beobachtete und erkannte, an welchen Reisende, die über Rußland Wunderdinge berichtet haben, theilnahmlos oder ohne tieferen Einblick vorübergegangen sind. Ich werde von allem Möglichen erzählen, was uns Frauen interessiert, von Küche und Keller, von Markt und Läden, von Familienverkehr und von der Hausordnung, von Dienstboten und von Deutschen und Russischen Frauen und Mädchen in Petersburg, von Salons, Concerten, Theater und von Russischen Polterabenden und Hochzeiten.

Wenn zwei Frauen in Deutschland, deren Sinn einer guten häuslichen Ordnung zugewendet ist, zusammentreffen, so kommt alsbald, alle meine Mitshwestern wissen das ja, das Gespräch auf das allbeliebteste Thema der Dienstboten. Lassen Sie mich also auch mit diesem Thema beginnen. In Deutschland spricht man wohl von Dienstbotennoth; hier sollte man von Dienstbotentjammer reden. Das schlimmste ist, daß man schlechterdings ohne ein Dienstmädchen hier gar nicht auskommen kann. Viele Familien haben davon mehrere, und ist die Familie groß, so findet man auch bei Deutschen oft 4 und mehr Domestiken beiderlei Geschlechts, von denen ein jeder sein scharf abgegrenztes Geschäftsfeld hat. Eine Köchin, ein Stubenmädchen, ein Kindermädchen, eine Wäscherin, eine Nähterin, und als kostspieligstes Möbel dieser Art eine Amme, dann auch noch einen Diener für die Stuben und einen dergleichen für die Küche, der der Köchin beihilft ist. Viele Familien halten auch noch statt einer Köchin einen Koch. Der Lohn dieser Domestiken schwankt zwischen 4 und 10 Rubel den Monat, wobei das männliche Geschlecht durchaus keinen Vorzug vor dem weiblichen hat. Bebenkt man, daß so ziemlich die Hälfte des dienenden Personals verheirathet ist, und daß hier die allgemeine Sitte herrscht, daß die Domestiken in der Küche Besuche annehmen dürfen, so können Sie sich eine Vorstellung von der tollen Wirklichkeit machen, die in hiesigen Küchen herrscht. Glauben Sie nicht, daß ich hier nur von vornehmen und reichen Familien rede, das Uebel ist ein Allgemeines. Es kommt daher, daß hier der gemeine Mann nicht den Finger aufhebt, um etwas zu arbeiten, wozu er nicht engagirt ist. Es giebt auch Mädchen für Alles, aber auch diese weigern sich mit Beharrlichkeit mancher Geschäfte. So wird keine ein Stück Brennholz tragen, oder mit einem Besen sich im Hofe sehen lassen, die Treppen fegen, oder einen Eimer Wasser holen. Das ist nach ihrer Meinung Sache des Dwornik, d. h. des Hausknechts, der die Ordnung im Hofe, vor den Hausthüren und auf den Treppen aufrecht zu erhalten hat und

welchem auch merkwürdiger Weise eine Art Hauspolizei beivohnt, indem er die polizeilichen An- und Abmeldungen zu besorgen hat, darüber Buch führen muß und von der Polizei verantwortlich dafür gemacht wird. Lieber verläßt ein Dienstmädchen ihren Dienst, ehe sie sich entschließt, auch nur kleine Quantitäten Wasser oder Holz zu tragen. Mein Dienstmädchen, welches vor einiger Zeit in einem Handkorb Wein holen sollte, setzte mir entschieden Widerspruch entgegen, als die Zahl der Flaschen drei überstieg. Kommt Besuch bei den Domestiken in die Küche, so geht das Kochen und Braten los, unbekümmert um die Erlaubniß der Hausfrau und der Besuch nimmt von dieser nicht die geringste Notiz, denn er besucht ja nicht die Hausfrau, sondern die Jungfer oder Madame Köchin. Ja, es existirt hier die unerhörte Sitte, daß die Dienstboten auch mehrtägige Besuche annehmen, die über Nacht bleiben.

Wir war dies Alles, als ich hier herkam und in den ersten Wochen mit meinem Mann Chambre garni wohnte, aus Erzählungen bekannt geworden und meine Deutsche Natur sträubte sich gegen diese Küchenwirtschaft. Ich hätte gern mich ohne Dienstmädchen beholfen, aber dies geht nun einmal hier nicht. Zunächst versuchte ich es mit einer jungen Person aus den Baltischen Provinzen, weil ich kein Wort Russisch verstand und diese Russisch und Deutsch sprach. Ich wußte nicht, daß die Deutsch-Russischen Dienstboten die allererschlechtesten sind. Sie stahl wie ein Raube, log und verließ, wenn wir nicht zu Hause waren, ebenfalls halbe Nachmittage das Quartier, ohne es zu verriegeln. Seitdem habe ich mir eine Russin angenommen, die kein Wort Deutsch versteht, und in deren Verkehr habe ich nun langsam nach und nach nothdürftig Russisch gelernt.

Die Dienstboten müssen sich ihre Betten mitbringen, wenn eine dünne Matraze, ein Kopfkissen von Wildhuhnfedern und eine wollene Decke ein Bett genannt werden kann. Haben sie auch ein solches nicht, so schlafen sie auf der blanten Diele. Mögen die Russischen Dienstboten aber ein Bett haben oder nicht, in beiden Fällen schlafen sie in voller Kleidung und in ihren Schuhen oder Sitteln. Die Kleider behalten sie auf dem Leibe bis der Schmutz sie nöthigt ein Bad zu nehmen und das ist auch der Zeitpunkt, wo sie ihre Wäsche wechseln. Für die Annehmlichkeit, welche wir empfinden, wenn wir uns des anstößigsten Schuhwerkes entledigen und in leichte Fußbekleidung schlüpfen, haben sie nicht den geringsten Sinn und während die Weiber und Mädchen Sommer und Winter leichte Kattunkleider tragen, haben sie eine unsinnige Fürsorge für die Erwärmung des Kopfes, den sie ebenfalls Sommer und Winter und bei der größten Hitze mit einem schweren wollenen Tuch verhüllen, welches in einem Zipfel hinten herüberhängt.

Wenn man in Deutschland zwar selten, aber dennoch zuweilen Dienstboten findet, die Jahrzehnten bei einer Herrschaft dienen und so zu sagen ein Hausinventarium geworden sind, so erlebt man in Rußland nichts dergleichen. Der gemeine Russe hat nicht die geringste Anhänglichkeit an die Person seines Herrn; er verläßt denselben ohne Herzensregung, wenn er auch viele Jahre bei ihm gedient hat, sobald ihm ein Rubel mehr Lohn geboten wird. Diesem leichtblütigen Wechsel der Gefinnung entspricht auch die Gesetzgebung. Man kann einen Dienstboten entlassen und der Dienstbote kann uns verlassen, ohne daß eine mehr als dreitägige Kündigung nöthig wäre, und zwar zu jeder Zeit im Monat, nicht erst an dem Monats-schluss. Es ist dies gerade so wie bei den Bewohnern der Chambrégarnis, die unter denselben Bedingungen kündigen und gefündigt werden können. Zeugnisse werden den Dienstboten nicht gegeben und von ihnen nicht verlangt. Die Bestimmung der Preussischen Gesindeordnung, daß eine im Affect den Dienstboten erteilte geringfügige Züchtigung nicht bestraft wird, kennt man seit Aufhebung der Leibeigenschaft nicht mehr. Vor diesem Zeitpunkte mag man allerdings der kleinen Lectionen mehr angewendet haben als gut. Man ist aber aus einem Extrem in's Andere gefallen und eine applicirte Dreizeige würde hier sofort einen Injurienproceß beim Friedensrichter zur Folge haben. Injurien werden aber hier viel schlimmer bestraft, als bei uns in Deutschland. Man muß sich daher oft von einem Dienstboten die schlimmsten Dinge gefallen lassen. Von Glück kann man sagen, wenn man wenigstens ein Dienstmädchen oder eine Dienstherrin bekommt, welche nicht dem Trunke ergeben ist, denn diese üble Eigenschaft haben sie zum großen Theil. Was würden Sie, meine verehrten Leserinnen, dazu sagen, wenn Sie, in die Küche kommend, Ihr Dienstmädchen herumrennen auf dem Boden lang ausgestreckt liegen sehen? Dergleichen passiert hier alle Tage. — Eigenthümlich ist es, daß sich die Russen unter einander „Du“ nennen; auch der Kaiser wird von dem gemeinen Russen „Du, Väterchen“ angeredet! Natürlich nennen auch die Dienstboten, wenn ihnen dies nicht abgewöhnt ist, auch

die Herrschaft „Du“. Die Frau unseres Hausarztes erzählte vor einiger Zeit, daß, als sie jüngst gerade bei der Nähmaschine beschäftigt gewesen, ihre Köchin sich zu ihr gesetzt und nachdem sie eine Weile der Arbeit zugehört, die Hände in den Kopf stützend gefragt habe: „Nun, wirst Du denn heute nicht auf den Markt gehen?“ Auf die ihr erteilte Antwort: „Was geht das Dich an? Mach', daß Du in die Küche zur Arbeit kommst!“ Erwiderte die Köchin: „Ich dachte, Du solltest mir heute einen Mantel auf den Markt kaufen!“ In Deutschland würde man über solchen Vorfall die Hände über den Kopf zusammenschlagen. Die Frau Doctorin dagegen lachte.

(Schluß folgt.)

M. Der „Sporn“ erzählt uns nach einem treuen Bericht des „Daily Telegraph“ eine Episode aus dem Leben Napoleons, als dieser noch als abenteuernder Präbendent in London lebte. Sie läßt uns einen tiefen psychologischen Blick in den Character dieses jedenfalls merkwürdigen Mannes werfen, der als Reiter schon zeigte, daß er vor keinem Hinderniß zurückbebe und auch von vorübergehenden Mißerfolgen sich nicht zurückziehen lasse. Diese Reitergeschichte ist ein Seitenstück zu seinen abenteuerlichen Unternehmungen von Straßburg und Boulogne; und darum wollen wir sie der Mittheilung für werth erachten.

„Es war zeitig im Winter des Jahres 1847 zu 48, erzählt ein langjähriger Bekannter des Kaisers, als ich als Student der Universität mich in das Thal von Aylesbury hinunterbegeben hatte, um an der Parforce-Jagd des Baron Rothschild theilzunehmen. Mehr als ein Mal war mir an jenem Tage ein fremdartig aussehender Reiter aufgefallen, dessen Gesichtszüge an einen Italiener oder auch Spanier erinnerten. Er saß aufrecht und sicher zu Pferde und ritt geradeweg fort; sein Sitz und, was der Reitlehrer mit „Schluß“ bezeichnet, waren fest und elegant, seine Zügel-führung aber er schien schwerfällig und würde, in den Worten jenes unvergleichlichen Jockeys Sam Chifney beschrieben, etwa gelihien haben, „wie wenn er eine Tonne Blei in jeder Faust hielt.“ Für ein junges Pferd war es ein besonders unglücklicher Tag, das Gefährt hielt schlecht, es gab häufige Stöße. Das hitzige ungesüßte Rempeament machte den Fuchs, den der zukünftige Kaiser der Franzosen unter sich hatte, fortwährend am Gebiß zerrern, und Sachkundige, die das mit anfaßen, mußten sich sagen, daß man wohl kaum mit einem unangenehmeren Veest über Feld zu reiten verurtheilt sein konnte. Eben, als es zu Dunteln begann, schickte sich der Prinzliche Reiter an, einem ausgezeichneten, berittenen Manne, der, wie ich mich noch sehr wohl erinnere, die Bewunderung und das Vorbild jedes jungen Drforder Studenten ausmachte, über eine niedrige Barriere zu folgen. Das Hinderniß hatte ursprünglich zur Abperrung eines Fußsteiges gebient und war später in eine Vertiefung im Boden versenkt worden. Einem geschickten Jagppferde konnte nun diese Barriere keine Schwierigkeiten bereiten, der Gaul hatte sich nur vor-zusehen, mit einem sicheren Sprung über das ganze Holzwerk fortzukommen. Doch des Kaisers ungeschulter Fuchs ging, ohne Verschulden seines Reiters, viel zu ungestüm dagegen, hatte den Kopf in die Luft vorgestreckt, sah den Sparren gar nicht, stieß mit den Knien gegen das oberste Brett und schleuderte seinen Reiter weit über sich fort, in das nächste Feld hinein. „Wer ist das denn?“ fragte ein hart hinter mir reitender Pächterhohn den Reiter des wohlbekannten Londoner Pferdehändlers Tilbury, der gleichfalls ein junges Pferd für den Tag einzubringen hatte, aber mit leichter Hand als der zu Falle gekommene Prinz gegen sein Hinderniß angegangen war. „Prinz Louis Napoleon“ lautete die Antwort, „und obenauf ein verteuftest herzhafte Mann! Neulich ist er mit ein und demselben Pferde sieben Mal kopfüber gegangen, aber das schreckte ihn nicht. Wer dem einen Gaul giebt, der ihn trägt, kann sich über die Nerven und Sporen beruhigen, die ihn geben machen.“ Oftmals hat sich der Kaiser hinterher jenes Sturzes mit dem rohen Pferde im Thale von Aylesbury erinnert, und durfte in späteren Jahren das Gespräch nur auf die Fuchsjagd oder sonst auf Englische Feldsports kommen, so gedachte er stets mit dankbarem Herzen der schönen, von ihm nie vergessenen Tage, die er im Jagdgelde genossen hat. „Es giebt keine Lebensstellung auf diesem Erdenrund“, pflegte der Kaiser in seiner glänzenden Zeit zu sagen, „die sich mit der eines Englischen Landedelmannes vergleichen läßt. Alle unsere Nachahmungen Englischer Sports, unsere Versuche, die Fuchsjagd in Frankreich zu imitiren, sie kommen mir vor, wie Salz, das seine Schärfe verloren hat.“

## Wilderich.

Novelle von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Wilderich zog weiter gen Süden, nach Italien, nach Rom. Aber das Land, worin er sonst seine

Geelenheimath gefunden, das Land der Schönheit und der Kunst, der heilige Boden der Renaissance und ihres menschenbefreundenden Geistes empfing ihn nicht mit denselben Eindrücken wie früher. Er war ein düsterer Träumer geworden, es war, als ob etwas wie ein Schloß vor seine Seele gehängt, daß sie wie in einer dunklen Zelle eingefangt war, in die der Sonnenglanz und die lichten Bilder der Außenwelt nicht eindringen konnten. Er war kein wandernder Schilde Harold geworden, der, wenn er auch negierend, kritisch verarbeitend sich zu den Dingen verhielt doch diese Dinge, die Abpiegelungen der Außenwelt in sich aufnahm und von ihren Eindrücken erfüllt war, sein Leben in und an ihnen hatte. Wilderich war ganz eine künstlerische, eine gestaltende und schaffende Natur — und da ihm der Nerv des Schaffens wie abgeschnitten, war es still und todt in seiner Seele.

Es war ihm, als ob in seiner Liebe zu Hedwig der eigentliche Quell seines Geistes- und Seelenlebens gelegen. Und da die Quelle nicht mehr sprudelte, was war natürlicher, als daß das, was sie umgab, was sich aus diesem Born genährt hatte, jetzt in Dürre erstarrt und zu Staube verdorrte!

Er hatte in Rom sein früheres Atelier wieder bekommen und die Ausführung eines großen historischen Gemäldes, das ihm aufgetragen war, begonnen. Aber die Arbeit rückte nicht fort; einen Tag nach dem andern landte er nach kurzer Frist die Modelle wieder heim, die Gottfried ihm von der Spanischen Treppe geholt. Er saß denn wohl und dachte an die großen Dichter und Künstler der Vergangenheit . . . hatten denn nicht — Basari weiß ja davon zu erzählen, und noch mehr Piero Valeriano in seinem Buch vom Unglück der schaffenden Geister — hatten denn nicht auch sie sich durch die bittersten Schläge des Schicksals, durch herbe Täuschungen und große Seelenschmerzen zu ringen gehabt? Und wie hatten sie es gemacht, in stetem, unbeirrtem Weiterschaffen immer nur größer zu werden? War er eine schwächere Natur als sie? War ihr Idealismus mit größerer Energie oder mit größerer Widerstandskraft und Elasticität ausgerüstet? Er wußte es nicht — er machte sich Vorwürfe darüber, daß er eine so schwächliche Pflanze sei, die durchaus nicht ohne Sonne und Licht, ohne Glück und inneren Frieden sein könne — aber was half's? Das Lesen im Basari und Piero Valeriano brachte ihn nicht weiter — wann hätte fremdes Beispiel überhaupt uns je geholfen?

Er machte sich viele Vorwürfe noch. Auch über den Mord, den er begangen, diesen durch die Sitte gerechtfertigten Mord, der doch darum nicht weniger schwer auf seiner Seele lag. Hatte er sich an Hedwig gerächt, so gab dieses Gefühl befriedigter Rache ihm jetzt nichts von dem Wohlthunenden, von dem Glück, das darin liegen soll. Er machte sich Vorwürfe, daß er nicht offen eine Verständigung mit Hedwig gesucht — vielleicht hätte dann Manches sich anders gestaltet und aufgeklärt, Manches eine andere Deutung erhalten. Und wenn auch nicht, wenn sie ganz so herzlos geblieben, wie sie ihm erschienen, so hätte er doch vielleicht erreicht, ihrem Wesen, ihrer Stimmung eine andere Richtung zu geben, in ihr Herz einen Keim größeren sittlichen Ernstes zu senken.

Er dachte viel, er dachte immer an sie. Er grubelte über das Problem nach, wie ein Mensch von der Art Braun's eine Anziehungskraft für ein Mädchen wie sie habe haben können. Wie viel ehrlichen Mitleids, wie viel edlen Eifers, emporzuheben und zum Guten zurückzuführen, wie viel Eitelkeit, die sich im Befahren gefallt und wie viel — Verdorbenheit lag darin? Er sprach nie von seinem Erlebnis; aber er lauschte gespannt, wenn unter den Freunden, die er in Rom wiedergefunden, einmal auf ein solches Thema die Rede kam und man von Roués erzählte, welche irgend ein merkwürdiges Glück bei hunderten Schönheiten gefunden . . . an Beispielen fehlte es da nicht — stand doch die große Vittoria Accorombona auf dieser Leporellolistie obenan, die hinabreichte bis in die neuesten Zeiten.

Und so lebte er Wochen, Monate, einen Herbst, einen Winter hindurch fort — innerlich heimathlos, losgerissen von Allem; er erfuhr an sich die volle Wahrheit des Wortes: La plus dure des servitudes est se sentir l'esclave de sa liberté! Im Lenz nur überkam ihn plötzlich die Entdeckung von dem Tröstenden und Heilenden der Arbeit — das den Winter hindurch so lässig geförderte große Bild wurde jetzt in ununterbrochener Ausdauer in wenig Monaten vollendet. Die bedeutende Summe, die der Preis desselben war, ließ er durch Gottfried an seinen Statthalter Claus senden — Claus berichtete in sehr orthographischen Briefen von Zeit zu Zeit über die Zustände daheim und hatte dringend den Ankauf eines schönen einträglichen Waldstücks, das an Wilderich's Besitz stieß und ihn abrundete, gerathen — Wilderich hatte nicht dawider gehabt, Claus diese Befriedigung zu gewähren.

So kam der Sommer heran — Wilderich wollte ihn in Sorrent zubringen, als ein plötzliches und höchst unerwartetes Ereigniß dieses Vorhaben hemmte . . . der Krieg! Von jenseits der Alpen kam die Kunde, daß man der friedfertigen greisen Mutter Germania einen Fehdehandschuh in's Gesicht geschleubert. Die Welt gerieth in Bewegung. Wilderich war unter den ersten der Deutschen Künstler, die sich zur Heimfahrt rüsteten. Er hatte gedient und war Landwehr-offizier; in einer Stadt am Rhein angekommen, wohnen ihm seine militärischen Verhältnisse riesen, wurde er als Reserve-Offizier einem in der Mobilmachung begriffenen Regimente zugetheilt. Vier Tage nach seiner Ankunft schon ging er mit seinem Bataillon zur Grenze ab. Es war wie eine Wiedergeburt zu einem neuen Leben für ihn — neue Kraft pulsrte durch seine Adern, neue warmherzige Theilnahme an der Welt, an den Geschicken der Völker. Mit der großen Allseele seines Volkes fühlte er die seine in gleichem Herzschlage sich begeistern, schwärmen, aufflammen für das Vaterland. War es doch, als ob plötzlich ein innerer Jubel jeden Einzelnen ergriffen, weil Jeder sich zum Theilnehmer berufen fühlte, an einem großen weltgeschichtlichen Vorgange, den Jahrhunderte vorbereitet hatten, der eine Frage der Jahrhunderte zur Ehre des Deutschen Namens lösen mußte!

Es lag etwas unendlich Großes, Electricirendes, Hinreißendes in diesem Kampfe: es war ein Krieg von so großer einfacher Natur, und unverwickelt und unverdorben durch politische Complicationen, durch diplomatische Berechnungen, Winkelzüge und Hinterhalte. Er hatte so nichts von einem großen Schachspiele, das ehrgeizige Könige nach abgekarteten Plänen mit widerstrebenden Völkern gegen einander führen, er war so einfach groß wie ein Völkerkampf der classischen Vorzeit, wie der Griechen Kampf mit den Persern, wie der Römer mit den Puniern: ein Volk, seiner verworrenen Händel satt, suchte in Frieden seine innere Neugestaltung zu vollziehen, die Ueberhebung und der Uebermuth eines andern schleuberte ihm dafür die Herausforderung zu, und als Antwort hallte nun vom Belt bis an die Alpen der stolze Kriegsruf der Germanen! Alldeutschland in Frankreich hinein!

Wilderich's Truppenkörper war der Armee des Prinzen Friedrich Karl zugetheilt. Er nahm Theil an

dem Tage von Forbach, an dem Vormarsch gegen Metz — an den Bewegungen zur Umgehung dieser Stadt: bei dem Kampfe bei Mars-la-Tour blieb sein Bataillon bei Gorze stehen — am 18. in der Schlacht von Gravelotte im Vordringen wider Rezonville, erhielt Wilderich einen Schuß in die rechte Schulter. Die Wunde war schwer genug, so daß er sich hinter die Gefechtslinie zurückbegeben mußte; hier sank er unter dem Stamm einer Pappel hin; ein eigenthümliches Gefühl von Schwäche und grenzenloser Verlassenheit überkam ihn — an ihm vorüber wogten neue Truppenmassen, rollten Geschütze; das furchtbare Tosen und Donnern der Schlacht hallte in seinem Hirn wieder, als ob es da alle Nerven und Muskeln zerreißte; seine Wunde begann furchtbar zu schmerzen, dabei erfaßte ihn ein unerträgliches Durst, und dann schwand ihm das Bewußtsein; er erwachte erst aus seiner Ohnmacht wieder, als ein paar Krankenträger ihn aufnahmen und zum nächsten Verbandspolze schleppten. Der Anblick dessen, was hier vorging, machte ihn abermals ohnmächtig; sein volles Bewußtsein kehrte erst wieder, als er, fern von da, oberflächlich verbunden in einem großen Scheunengebäude auf blutigem Stroh lag — einen langen, langen Tag hindurch, in dem das Fieber ihn packte und die entsetzlichen Phantasien auf ihn einströmten. Ohne deutlich zu erkennen, was mit ihm vorging, fühlte er sich abermals aufgenommen und transportirt; mit vielen anderen Unglücklichen befand er sich jetzt auf einem Wagen, dessen heftige Stöße ihm entsetzliche Schmerzen zufügten — endlich, in der Dunkelheit, fuhr man in eine von Gaslichtern erhellte Stadt — langsam, sehr langsam durch dichte Massen von bewaffneten Menschen, Fahrzeugen, Kanonen, Heerden von Schlachtvieh, welche die Straßen sperren . . . Schreien, Aufstreit, dazu die furchtbaren Schmerzen, die das Stoßen des Wagens auf dem Pflaster erregte — es schien nicht enden zu wollen. Endlich war ein langes, dunkles Gebäude da, und dann schaffte man Wilderich auf einer Tragbahre durch ein Portal in einen hellen Raum voll Menschen und wieder über Treppen in einen großen Saal, in welchem Ampeln von der Decke hingen, in dem rechts und links Betten standen, wo man ihn sanft auf eines der Lager legte, in welchem sich seine Augen zu einem todähnlichen Schlummer schlossen.

(Fortsetzung folgt.)

## Anzeigen.

### Baltischer Lloyd.

Direkte Post-Dampfschiffahrt zwischen

### Stettin und New-York

vermitteltst der neuen Post-Dampfschiffe I. Klasse:

### Ernst Moritz Arndt, Franklin, Humboldt, Thorwaldsen, Washington.

Expeditionen 14tägig, Donnerstags,

März 20. April 3. April 17. Mai 1. Mai 15. u. s. w.

### Erste Expedition Ernst Moritz Arndt, 20. März.

Passagepreise incl. Beköstigung: Kajüte Pr. Ort. 80, 100 und 120 Thlr. Zwischendeck Pr. Ort. 55 und 65 Thlr.

Wegen Fracht und Passage wende man sich an die Agenten des Baltischen Lloyd, sowie an

Die Direction des Baltischen Lloyd in Stettin.

### Anerkennung.

Herrn Th. Höhenberger. Breslau.

Ich erlaube nochmals freundlichst um 1 Flasche

### Tannin-Terpentin\*)

und hoffe, daß es die letzte sein wird, denn mein Rheumatismus hat bedeutend nachgelassen.

Alt-Kemnitz bei Hirschberg, den 17. October 1872.

\*) Zu haben in Flaschen à 1 Thlr. und à 12 1/2 Sgr.

A. Beck.

in Memel bei

Ed. Schnée.

### Bekanntmachung.

Der Kaufmann Joseph Abelmann und seine Ehefrau Felicia, geborene Rossowska, letztere im Rechtsbeistande des Justiz-Rath Loobe, sämmtlich von hier, haben durch den Vertrag vom 23. September v. J. die Gemeinschaft der Güter in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen.

Memel, den 17. Januar 1873.

### Königl. Kreis-Gericht.

II. Abtheilung

### Bekanntmachung.

Der Händler Hermann Walter und Wittwe Wilhelmine Kallweit, geborene Bekie, von Memel, letztere im Beistande des Privat-Schreiber Volkz von hier, haben in ihrer künftigen Ehe die Gemeinschaft der Güter ausgeschlossen und dem Vermögen der Ehefrau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt, jedoch soll der Erwerb der Eheleute gemeinschaftliches Vermögen sein.

Memel, den 15. Januar 1873.

### Königliches Kreis-Gericht.

II. Abtheilung.

### Bekanntmachung.

Die Heberolle zur Communalsteuer pro 1873 ist nunmehr angefertigt und vollzogen und kann in unsern Kassenslokale eingesehen werden. Beschwerden über vermeintliche Prägravationen müssen binnen 3 Monaten, vom heutigen Tage an gerechnet, bei dem unterzeichneten Magistrat unter vollständiger Beweisführung der behaupteten Ueberbürdung schriftlich angebracht werden. Die Zahlung der veranlagten Steuer darf deshalb nicht verzögert werden, muß vielmehr mit Vorbehalt späterer Ausgleichung in den Fälligkeitsterminen unweigerlich geleistet werden (sfr. §§ 32 und 33 des Communalsteuer-Regulativs.)

Der Magistrat.

Das betreffende Publikum wird aufgefordert, die Gasconsumreste pro November v. J. binnen 8 Tagen an die Stadt-Kasse abzuführen, wdrigenfalls die Gasleitungen werden abgeschlossen werden.

Memel, den 21. Januar 1873.

Der Magistrat.